

## **Das große Los**

Predigt H.A. Willberg Ev. Kirchengemeinde Forchheim 27.05.2018

### **Epheser 1,3-14** - Trinitatis

Dieser Text ist ein Lobpreis. „Gelobt sei Gott“: da steht im griechischen Original „eulogetos“, „gesegnet“, korrekt übersetzt in der lateinischen Bibel mit „benedictus“. Das Hauptwort dazu, der Segen, ist „eulogia“, „Eu“ heißt „gut“ und „logia“ ist „die Rede“, ebenso im Lateinischen: „Bene“ ist „gut“, „dictio“ ist „die Rede“. Gott *sei* gesegnet, denn wird *sind* gesegnet, denn Jesus Christus *ist* der Segen Gottes für uns. „In ihm“ hat er uns erwählt, „in seiner Liebe“ das Beste für uns vorgesehen, „in ihm“ sind wir erlöst, in ihm gelangt das Universum zur Vollendung, „in ihm“ sind wir „zu Erben eingesetzt“, „damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit“, „in ihm“ sind wir „versiegelt worden mit dem heiligen Geist“, damit wir diese „Erbschaft“ auch wirklich antreten können. „In ihm“: das ist der Cantus firmus dieses Textes.

„Gesegnet“ sind wir in ihm: Was wird daraus, wenn wir versuchen, das im ursprünglichen Sinn des Wortes zu verstehen? Gutes sei gedacht und gesagt über Gott, der uns Gutes zugesprochen hat durch seinen Sohn, Jesus Christus, denn dieser selbst ist unser Zuspruch. Einem anderen verlässlich Gutes für die Zukunft zuzusagen nennt man „Zuspruch“, „Zusage“, „Versprechen“. Gott hat uns sein Wort gegeben. Dafür sei er gelobt, gesegnet - dafür sei Gutes über ihn gedacht und gesagt, dafür sei unsere Antwort auch *unser* Versprechen. Es ist nicht das Versprechen einer Gegenleistung, denn hier gibt es nichts zu leisten: Alles ist geschenkt. Es ist das Versprechen des Vertrauens: Gott redet Gutes zu uns, indem er uns verspricht, er werde uns vollenden, wie auch die ganze Welt, das Universum: Himmel und Erde; und wir reden Gutes zu ihm und über ihn, indem wir ihm unser Jawort geben: Du hast es versprochen und ich vertraue dir. Du kommst zum guten Ziel mit mir, mit deiner Kirche, mit der Welt. Wir haben Zukunft.

Mit allen *geistlichen* Zusagen hat er uns gesegnet, in Jesus Christus und durch ihn. Vom *Pneuma* ist hier die Rede. Pneumatisch hat man Autoreifen genannt, die nicht nur aus Hartgummi bestanden, sondern mit Luft gefüllt waren. „Pneuma“ ist die Luft, der Wind, der Atemhauch. Gott haucht der toten Materie sein Pneuma ein. Pneuma ist der Lebensatem. Pneuma ist Gottes belebender Geist. Darum ist dieser Text ein Trinitatistext: In ihm und durch ihn, Jesus, den Sohn, erreicht uns Gottes Heiliger Geist und schenkt uns - das ist zugesagt - seine Lebenskraft.

Die Zusagen dieses Lobpreises konkretisieren sich in einer Reihe von Ausdrücken, die inhaltlich zusammenhängen: Wir sind erwählt, wir sind vorherbestimmt, wir sind erlöst, wir sind zu Erben eingesetzt, wir sind versiegelt mit dem Heiligen Geist. All das sind Festlegungen. Es ist so, als hätten wir das große Los gewonnen und nun wird uns das mitgeteilt. Können wir das glauben? Es gibt Betrüger, die einem so etwas vorgaukeln, ich habe das gerade erst erlebt: das war fast perfekt inszeniert. Ich sollte ihnen glauben, gewonnen zu haben, und mich bitte jetzt auch sehr darüber freuen, sie wollten nur eine bescheidene Gegenleistung dafür von mir haben. Wie gemein, wie hässlich und wie mühsam, die Lüge darin zu entlarven und sie entschieden abzuweisen, und das mitten in einer intensiven Arbeit, bei der ich eigentlich nicht länger unterbrochen werden wollte. Ein überaus perfides Verhalten. Wenn ich nun aber tatsächlich gewonnen hätte? Dann hätte man es mir eindeutig glaubhaft vermitteln müssen. Das will dieser Text, und was er verkündet, stellt jeden Jackpot sehr weit in den Schatten: „Du bist von Ewigkeit her erwählt, Gottes sehr geliebtes Kind zu sein; du bist von aller, wirklich aller Schuld befreit, weil Jesus alle Schuld der Welt getragen hat, du bist sogar dazu bestimmt, Gottes 'Erbe' zu sein, und das erweist sich darin, dass du 'sein Eigentum' bist 'zum Lob seiner Herrlichkeit', und das 'Unterpfand' dafür, das 'Siegel' der Glaubwürdigkeit der Zusage, ist der Heilige Geist.“

Dieser Zuspruch hat eine objektive und eine subjektive Seite. Die objektive geht uns leicht ein, die subjektive braucht noch weitere Erklärung: Was bedeutet es für mich persönlich und kon-

kret, Gottes „Erbe“ zu sein? Was wird mir da gesagt? Es erweist sich darin, dass wir „sein Eigentum“ sind „zum Lob seiner Herrlichkeit“, und das Qualitätssiegel dafür ist der Heilige Geist. Was heißt das konkret? Zunächst gilt es festzuhalten, dass die subjektive Bestätigung der objektiven Zusage kein Automatismus ist. Sie wurde aktiviert, „als wir gläubig wurden“, sagt der Text. Diesen Glauben nannten die Lateiner das „Credo“ und die Griechen „Pistis“, das Vertrauen. Ich gebe Gott *Kredit* auf diesen objektiven Zuspruch, das heißt: Ich lasse mich darauf ein, ich vertraue, dass er wahr ist. Gottes Erbschaft trete ich an, indem ich mich ihm *anvertraue*. Das Gleichnis von den beiden Söhnen im Lukasevangelium zeigt, worum es dabei geht: Beiden steht das Erbe des Vaters zu, aber beide haben ein massives Problem, dem Vater zu vertrauen. Der eine bringt das Erbe durch, weil er meint, nur in weitem Abstand vom Vater Lebenserfüllung finden zu können, der andere beansprucht es nicht, weil er meint, sich die Anerkennung des Vaters erst erarbeiten zu müssen.

Der *Glaube* aktiviert das große Los. Ist das dann eben doch der Haken an der Sache - die erwünschte „kleine Gegenleistung“? Ja, wenn wir ihn überhaupt als Leistung verstehen. Nein, wenn wir ihn überhaupt *nicht* als Leistung verstehen. Paulus beschreibt seinen apostolischen Auftrag so: „Wir sind Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermutigt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,20). Das heißt: „Bitte glaubt, dass es wahr ist.“ Das ist etwas völlig anderes als die Leistungsforderung „Du musst aber erst glauben, wenn dir das alles zustehen soll.“ Es ist wie ein persönliche Zustellung: „Nimm das bitte an, verweigere es nicht deines Misstrauens wegen - es steht dir zu! Bitte lass dich beschenken!“

Eine Frage will aber doch noch beantwortet sein: Was bekomme ich denn da eigentlich geschenkt? Den Heiligen Geist? Was fange ich mit dem an? Ob mir dann nicht doch zum Beispiel 100.000 Euro auf dem Konto lieber wären? Das ist wirklich die entscheidende Frage. Was soll das alles, wenn es nur ein religiöser Zuspruch ist, der nur abstrakte, deutungsbedürftige und vielleicht sogar verstaubte Elemente enthält, die mit unseren realen Bedürfnissen und Nöten in diesem Leben hier wenig zu tun haben? Dann bleibt doch nur noch, das alles als Versicherung zu verstehen: Lieber sage ich Ja dazu, um dadurch immerhin schon mal den Platz im Himmel garantiert zu haben, für den Fall, ich käme andernfalls tatsächlich in die Hölle. Wer weiß? Aber hier in diesem Erdenleben zählen andere Werte.

Die Frage lässt sich trinitarisch beantworten: Gott der Vater liebt mich persönlich über alles und vorbehaltlos, so wie jeden anderen Menschen auch. Seine Liebe drängt zu uns hin, sie will und kann nicht sein ohne uns, sie muss uns erreichen. So wird Gott Mensch wie wir, um sie uns so nah zu bringen, wie es nur möglich ist. Gottes Geist der Liebe verkündet uns das. Er überzeugt uns, dass es wahr ist und lehrt uns, was es für uns selbst und die Zukunft der Menschheit bedeutet. Das ist die apostolische Botschaft: „Gebt euer Misstrauen auf und glaubt, dass Gott euch wirklich liebt. Ihr *müsst* euch ihm nicht anvertrauen, aber ihr *dürft* es. Ihr seid sehr herzlich dazu eingeladen. Gott selbst will euer ganz persönlicher Freund, Schwester, Mutter, Bruder, Vater sein, näher, verständnisvoller und ermutigender zugewandt als irgendein Mensch es kann.“ Gott ist *für dich*, ganz und gar.

Über den Jahreswechsel wirkte ich als Referent bei einer Einkehrtagung der Jesusbruderschaft Gnadenthal mit. Die Jesusbruderschaft ist eine ökumenische Kommunität, die sich dort in den Resten eines alten Klosters niedergelassen und ein geistliches Zentrum daraus gemacht hat. Eine Teilnehmerin unserer Tagungsgruppe sagte in einem Gruppengespräch, sie würde sich jetzt nicht unbedingt als Christin bezeichnen, aber irgendwie religiös sei sie schon; dem Christentum gegenüber sei sie nicht abgeneigt und nehme auch dieses oder jenes daraus in ihr spirituelles Repertoire auf. Manchmal merkte man in den Gesprächen, dass andere ihr gern die Brücke zum persönlichen Christusglauben gebaut hätten, aber sie blieben respektvoll genug, um sie nicht zu bedrängen. Sie fühlte sich offenbar wohl und war ganz aktiv dabei.

Die Gnadenthaler Kommunität saß unlängst zusammen, um miteinander zu prüfen, welchen Veränderungsbedarf ihre liturgischen Gepflogenheiten aufwiesen, erzählte mir die Tagungsleiterin kurz vor dem Gottesdienst zum Altjahresabend, bei dem ich als Prediger und zur Mitwirkung beim Austeilen des Abendmahls eingeladen war. Eine der Neuerungen sollte ich dabei bitte beachten: Man habe sich darauf geeinigt, bei der Austeilung des Abendmahls schlicht zu sagen: „Christi Leib - für dich!“, statt wie bisher: „Christi Leib - für dich gebrochen“ oder derglei-

chen. Einfach nur: „für dich“. Nun lag der Akzent nicht mehr auf „gebrochen“ oder „gegeben“, sondern ganz deutlich auf „für dich“.

Dort tritt die Gottesdienstgemeinde in zwei Reihen zum Altar, um Hostie und Wein gereicht zu bekommen. Es war sehr schön, in jede Hand die Hostie zu legen und in jedes Gesicht hinein, ganz gleich wie es schaute, „Christi Leib - für dich!“ zu sagen. Bei den meisten kam ein dankbares Lächeln zurück. Aber den andern galt ja das „Für dich“ ganz genauso. Dann war jene Teilnehmerin an der Reihe, die sich als „irgendwie religiös“ bezeichnet hatte. Ich legte die Hostie in ihre Hand, sah sie freundlich an und sagte wie bei allen andern: „für dich!“ Sie strahlte über das ganze Gesicht. Für mich war das der schönste Augenblick unter vielen anderen schönen bei dieser Einkehrtagung. Ja, für dich! Ganz ohne Wenn und Aber.

„Für dich!“ Das dankbar anzunehmen ist der ganze Glaube, der mir allen „geistlichen Segen in ihm“ erschließt. Mir gar nicht anders als ihr. „In ihm“, denn er *ist* Gottes Ja zu uns. Für mich, für dich.